

## EDITORIAL

Mit seinem 25. Band wird unser Jahrbuch seinem titelgebenden Anspruch wieder gerecht, da es damit zu einer jährlichen Erscheinungsweise zurückkehrt. Gleich zu Beginn soll hier allen gedankt werden, die dies möglich gemacht haben. Unter ihnen hat sich erneut Andreas Lischewski besonders ausgezeichnet, dem sich einmal mehr das gesamte Layout dieser Publikation verdankt.

Dadurch kommen die Inhalte dieses Jahrbuches gediegen zur Geltung, die diesmal besonders deutlich das Anliegen verwirklichen, nicht nur wie gebannt auf Person und Werk des Comenius zu schauen, sondern auch historische und disziplinäre Kontexte zu berücksichtigen. So ist der erste Beitrag zwar dem „Latein des Comenius“ gewidmet. *Andreas Fritsch* zeigt darin allerdings nicht nur auf, wie Comenius jene gelehrte Sprache verwendet hat, sondern auch, auf welche Weise dies von der Nachwelt aufgenommen worden ist. *Günter R. Schmidt* untersucht die Verwendung biblischer Bezüge im Hauptwerk des Comenius auch im Hinblick auf ihre theologiegeschichtliche Einbindung und deren spätere Bewertung. Wie schwierig es auch heute noch ist, verlässliche und erschöpfende Auskunft über das Werk des Comenius gerade in als zuverlässig geltenden wissenschaftlichen Dokumentationen zu finden, zeigt *Ulrich Schäfer* an einem prominenten Beispiel auf. Der „spekulative Pietismus“ eines Friedrich Christoph Oetinger, den *Sean J. McGrath* betrachtet, lässt sich auch als eine unter den Bedingungen des 18. Jahrhunderts vollzogene Entfaltung theologischer und philosophischer Motive verstehen, die bei Comenius eine wichtige Rolle spielen. Dass Comenius in seinem Bemühen um eine pädagogische Reform in seiner Zeit keineswegs alleinstand, es vielmehr erstaunliche Parallelentwicklungen auch im katholischen Bereich gab, belegt die Studie von *Andrzej Borkowski* über die entsprechenden Tätigkeiten der Piaristen in Polen. Das für Comenius bedeutsame Verhältnis von Schönheit und Werten erkundet *Stefanie Voigt* in einem großen ideengeschichtlichen Bogen vor einem pointierten systematischen Hintergrund. *Heinrich Becks* „Worte zur Beerdigung von Erwin Schadel am 1. Dezember 2016“ würdigen einen großen Comeniusforscher unserer Tage, dessen Beitrag zum vorausgegangenen Band unseres Jahrbuchs sich in diesem Zusammenhang als dankbar anzunehmendes Vermächtnis und zugleich Ermutigung zu selbstvergessener und sachbezogener Entdeckungsarbeit darstellt.

Auch der Rezensionsteil beschäftigt sich mit Literatur nicht nur zu Comenius, sondern ebenfalls zu den vielfältigen Bezügen, in denen diese Gestalt immer auch zu sehen ist. Die Berichte und Mitteilungen künden von zukunftsweisenden Entwicklungen wie der Eröffnung einer Comenius-Forschungsstelle an der Ala-

nus-Hochschule Alfter sowie den Neuwahlen zum Vorstand im September 2017 und blicken auch wie schon im jüngsten Editorial angekündigt mit großer Dankbarkeit für all seine Verdienste auf das Leben von Manfred Motel zurück.

Abschließend sei auf die Homepage unserer Gesellschaft verwiesen ([www.deutsche-comenius-gesellschaft.de](http://www.deutsche-comenius-gesellschaft.de)); hier finden sich aktuelle Nachrichten und weiterführende Informationen.

Uwe Voigt

## Zum Latein des Comenius

von *Andreas Fritsch*

In den Standardwerken zur lateinischen Philologie taucht der Name von Comenius selten oder gar nicht auf, obwohl er nach Vertreibung aus seiner Heimat im Jahr 1621 seine Korrespondenz und seine großen Werke (ab etwa 1632) überwiegend in lateinischer Sprache abgefasst und viele Anregungen der antiken Literatur rezipiert hat.<sup>1</sup> Comenius gilt international als Begründer der neuzeitlichen Pädagogik. Am bekanntesten sind bis heute die *Didactica magna* und der *Orbis sensualium pictus*. Doch umfasst sein Gesamtwerk rund 250 Titel.<sup>2</sup> Comenius war auch Theologe, Philosoph, Politiker und – Lexikograf.<sup>3</sup> Sein unvollendet gebliebenes siebenteiliges Hauptwerk (*De rerum humanarum emendatione Consultatio catholica*) wurde erst im 20. Jahrhundert vollständig entdeckt (*Editio princeps* Prag 1966). Sein Motto lautete: *Omnia sponte fluant; absit violentia rebus*. (Alles fließe von selbst; Gewalt sei ferne den Dingen.)<sup>4</sup> Seine Ideen von gewaltfreier Erziehung und Politik wurden oft gelobt, sein Latein dagegen wurde aus klassizistischer Sicht oft kritisiert. Ob diese Kritik berechtigt ist, können Lateinunkundige heute kaum noch beurteilen.<sup>5</sup> Die Schulen sollten nach seiner Vorstellung *humanitatis officinae* (Werkstätten der Menschlichkeit) sein; über die Bedeutung der lateinischen Sprache und Literatur für Bildung und Völkerverständigung hat sich Comenius an vielen Stellen in lateinischer Sprache geäußert. Latein diente ihm (modern gesprochen) als „Modell von Sprache“.<sup>6</sup> Der folgende Beitrag legt den Schwerpunkt auf den Gebrauch der lateinischen Sprache durch Comenius.

---

1 Der hier vorgelegte Text beruht auf einem Vortrag, den der Verf. am 29. Januar 2015 im Institut für Klassische Philologie der Ludwig-Maximilian-Universität München gehalten hat. Seine Erstfassung erschien in der Zeitschrift „Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg“ 59, 1/2015, 3-22, unter dem Titel: „Humanitas und Latinitas. Comenius als lateinischer Schriftsteller“. Für die Veröffentlichung an dieser Stelle wurde der Text bearbeitet, teils gekürzt, teils erweitert.

2 Vgl. Klaus Schaller, *Johann Amos Comenius. Ein pädagogisches Porträt*. Weinheim u. a. 2004, 13.

3 Die Sprachwissenschaftlerin Ulrike Haß-Zumkehr kam in ihrem Werk „Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte“ (Berlin, New York 2001, 303) zu dem erstaunlichen Urteil über *Janua linguarum reserata* (1631) und *Orbis sensualium pictus* (1658), beide Werke des Comenius seien sowohl Wörterbuch als auch Enzyklopädie: „Nimmt man alle später bearbeiteten Auflagen beider Bücher zusammen, war Comenius der einflussreichste Lexikograf aller Zeiten und ganz Europas.“

4 Vgl. Andreas Lischewski, „*Omnia sponte fluant ...*“. *Johann Amos Comenius über Selbsttätigkeit und Freiwilligkeit. Eine Provokation*. Dettelbach 2010.

5 Vgl. Walther Ludwig, Über die Folgen der Lateinarmut in den Geisteswissenschaften. In: *Gymnasium* 98 (1991) 139-158

6 Zu Latein als „Modell von Sprache“ vgl. Theodor Wilhelm, *Theorie der Schule. Hauptschule und Gymnasium im Zeitalter der Wissenschaften*. Stuttgart 1967, 369. Das wird besonders deutlich in dem

## Comenius und die Klassische Philologie

Es ist nicht selbstverständlich, dass sich Klassische Philologen mit Comenius befassen. Im Allgemeinen wird Comenius von den Erziehungswissenschaftlern in Anspruch genommen, aber da werden selten oder gar nicht die lateinischen Originaltexte herangezogen. Von der Lateinischen Philologie wird er bestenfalls am Rande wahrgenommen,<sup>7</sup> da er weder zur Antike noch zum Mittelalter, aber auch nicht mehr in die Zeit des Humanismus und der Renaissance gehört. Er ist auch kein lateinischer Dichter im eigentlichen Sinn wie sein Zeitgenosse Jakob Balde (1604-1668), wenn es auch einige lateinische Gelegenheitsgedichte und einige Schultheaterstücke von ihm gibt. Er war, wenn man das mit Begriffen der Klassischen Philologie so nennen kann, eher ein „Fachschriftsteller“ der nachhumanistischen Zeit. Man rechnet ja auch die römischen Fachschriftsteller wie Cato, Varro, Columella, Vitruv, Quintilian, Plinius den Älteren, Celsus zur „römischen Literatur“ und theologische Schriftsteller wie Thomas von Aquin oder Wilhelm von Ockham zur „mittellateinischen Literatur“, die Briefe, die theologischen, pädagogischen und polemischen Schriften von Erasmus von Rotterdam zur „neulateinischen Literatur“. Doch nimmt Comenius als Dichter in seiner Muttersprache bekanntlich einen hohen Rang in der tschechischen Literaturgeschichte ein,<sup>8</sup> vor allem durch sein Werk „Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens“ (*Labyrint sveta a ráj srdce*), das mit seinem Grundmotiv übrigens stark an die *Tabula Cebetis* (Πίναξ Κέβητος) mit der Allegorie der zwei verschiedenen Lebenswege erinnert.<sup>9</sup>

---

sprachdidaktischen Hauptwerk des Comenius, *Novissima linguarum methodus* (DJAK 15/II). So lautet der Originaltitel, doch zitiert Comenius selbst diese Schrift meist in der Wortfolge *Methodus linguarum novissima*, selten auch *Linguarum Methodus novissima*, wobei die Groß- und Kleinschreibung variiert (im Folgenden verkürzt als *Methodus* zitiert). Vgl. Verf., „Die neueste Sprachenmethode“ in den „Opera didactica omnia“ des Johann Amos Comenius. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 106, 2010, 105-123. Das umfangreiche zehnte Kapitel der *Methodus*-Schrift wird auch als „Analytische Didaktik“ bezeichnet (vgl. Franz Hofmann, J.A. Komenský, *Analytische Didaktik und andere pädagogische Schriften*. Berlin 1959). Dieses Kapitel enthält eine bis heute weithin aktuelle Darstellung von insgesamt 186 Unterrichtsprinzipien.

7 Neuere erfreuliche Ausnahmen sind: Manfred Fuhrmann, *Latein und Europa. Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland von Karl dem Großen bis Wilhelm II.* Köln 2001, 78-82, 90-93; Wilfried Stroh, *Latein ist tot, es lebe Latein! Kleine Geschichte einer großen Sprache.* Berlin 2007, 245-248; Jürgen Leonhardt, *Latein. Geschichte einer Weltsprache.* München 2009, 240f.; Michael von Albrecht, *Geschichte der römischen Literatur.* Berlin/Boston, 3., verb. u. erw. Aufl. 2012, 410 und. 1014; Martin Korenjak, *Geschichte der neulateinischen Literatur. Vom Humanismus bis zur Gegenwart.* München 2016, 135-140.

8 Eine kurze Gesamtwürdigung des Comenius als eines tschechischen Autors findet sich im „Lexikon der Weltliteratur“, hg. von Gero von Wilpert. München 1997, s.v. Komenský.

9 Der Name Kebes (Κέβης) erinnert an den Freund des Sokrates und Gesprächspartner in Platons *Phaidon*. Doch ist die „Bildtafel des Kebes“ viel später entstanden (pseudepigraphische Schrift), vielleicht im 1. Jahrhundert n. Chr. In dem Dialog *Tabula Cebetis* berichtet ein Anonymus, wie ihn ein gleichfalls anonymer Alter in einem Heiligtum des Kronos ein dort aufgestelltes Gemälde erklärt habe, auf dem in Form einer Allegorie der falsche und der rechte Lebensweg dargestellt waren. Die Schrift erfreute sich im 16.

Der Literaturwissenschaftler und Latinist Manfred Fuhrmann (1925-2005) vertrat seit Ende der 1960er Jahre die Ansicht, dass das Fach Latein an Universität und Schule in Zukunft „nur dann eine sinnvolle Rolle zu spielen vermag, wenn es mit seiner Mittlerstellung zwischen Griechenland und Europa Ernst macht; wenn es die Kompetenz voll ausnutzt, die sich aus der von ihm verwalteten Sprache ergibt; wenn es sich – jedenfalls im Prinzip – aller in lateinischer Sprache verfasster Texte annimmt; wenn es die Tradition der christlichen Ära, die Spätantike, das Mittelalter und die frühe Neuzeit in seinen Horizont einbezieht.“<sup>10</sup> Das Fach Latein sollte also nicht nur „als Zugang zum antiken Rom“, sondern auch „als Zugang zu einem wesentlichen Teil der europäischen Tradition ... gerechtfertigt werden“.<sup>11</sup> Diese Konzeption fasste Fuhrmann mit dem Schlagwort „Latein als Schlüsselfach der europäischen Tradition“ zusammen. Meines Erachtens gilt das gerade auch für die lateinischen Schriften des Comenius.

### Zur Biographie des Comenius

Der Gebrauch des Lateinischen als Kommunikationssprache durch Comenius ist nur im Kontext seiner Epoche zu verstehen und zu würdigen. Latein war noch ganz selbstverständlich die internationale Sprache in Europa, die seit etwa 500 n. Chr. niemandes Muttersprache mehr war, aber in Politik, Wissenschaft, Literatur und Kirche weiterhin in Gebrauch blieb. Die Vertragstexte des Westfälischen Friedens (1648) sind noch in lateinischer Sprache abgefasst.<sup>12</sup> Jan Amos Komenský, der sich selbst nach seinem Geburtsort Nivnice auf Lateinisch zunächst Joannes Amos *Nivanus* oder auch *Nivnicensis*, seit 1627 nach der Herkunft seiner Familie

---

und 17. Jahrhundert großer Beliebtheit (vgl. Der neue Pauly, s.v. Kebes). Kritische Ausgabe in der Reihe SAPERE VII, Darmstadt 2005.

10 Manfred Fuhrmann: „Latein als Schlüsselfach der europäischen Tradition“. In: ders.: *Alte Sprachen in der Krise?* Stuttgart 1976, 68-82, hier 73.

11 Fuhrmann, *Alte Sprachen*, 79.

12 Vgl. Friedrich August Eckstein, *Lateinischer und griechischer Unterricht*. Hg. von Heinrich Heyden. Leipzig 1887, 106; Armin Reese, *Pax sit Christiana. Die westfälischen Friedensverhandlungen als europäisches Ereignis*. Düsseldorf 1988, 133-163: „Die Verträge“ (vgl. unten Anm. 14 und 51) Noch im Jahre 1689 erscheint das Lateinische im Russisch-Chinesischen Vertrag von Nertschinsk als Diplomaten-sprache, ebenso 1727 im Vertrag von Kiachta. Im Jahr 1752 sandte Russland eine lateinische Note nach Peking; vgl. Felix Wassermann, *Weltsprache Latein und der Russisch-Chinesische Vertrag von Nertschinsk*. In: *Gymnasium* 61 (1954) 439f. In Ungarn blieb das Latein bis 1867 als Schrift-, Verwaltungs- und Kanzleisprache lebendig; im ungarischen Parlament wurden die Debatten noch bis 1840 ausschließlich in lateinischer Sprache geführt. Vgl. Carl Vossen, *Mutter Latein und ihre Töchter. Weltsprachen und ihr Ahnenpaß*. Düsseldorf, <sup>11</sup>1983, 23 und 133; Andreas Fritsch, *Comenius und der heutige Lateinunterricht. Zugleich ein Blick auf die Geschichte des Lateinsprechens in der Schule*. In: *Comenius-Jahrbuch* 6 (1998) 39-65. Im Internet: [http://www.fachdidaktik.klassphil.uni-muenchen.de/forschung/didaktik\\_waiblinger/comenius\\_und\\_heute.pdf](http://www.fachdidaktik.klassphil.uni-muenchen.de/forschung/didaktik_waiblinger/comenius_und_heute.pdf).

aus Komňa latinisiert Joannes Amos *Comenius* nannte,<sup>13</sup> hat den ganzen Dreißigjährigen Krieg (1618-48) miterlebt und durchlitten.<sup>14</sup> Dieser Krieg begann, vereinfacht gesagt, mit dem Streit um die Macht in Böhmen zwischen dem protestantisch gesinnten böhmischen Adel und dem katholischen Kaiser. Am 23. Mai 1618 kam es zum sogenannten Prager Fenstersturz, bei dem die Vertreter des Kaisers aus einem Fenster des Hradschin, der Prager Burg, geworfen und dadurch schwer verletzt wurden. Hieraus entwickelten sich militärische Auseinandersetzungen, die am 8. November 1620 zur Schlacht am Weißen Berge (bei Prag) führten. Das Heer des Habsburger Kaisers Ferdinand II. (reg. 1619-37) siegte (unter Tilly). Der von den Böhmen als König eingesetzte Kurfürst von der Pfalz, Friedrich V., musste fliehen. Er ist als „Winterkönig“ in die Geschichte eingegangen. Der böhmisch-pfälzische Krieg (1618-23) war die erste Etappe des Dreißigjährigen Krieges. In den folgenden Jahren kam es zu einer meist gewaltsamen Rekatholisierung Böhmens. Die Protestanten wurden ausgewiesen oder grausam verfolgt. Das bedeutete für Comenius, dass er für mehrere Jahre (1621-28) untertauchen musste.

Comenius gehörte zur Gemeinde der böhmisch-mährischen Brüder, der *Unitas Fratrum*, die in der Tradition des böhmischen Reformators Jan Hus stand, der zwei Jahrhunderte zuvor, am 6. Juli 1415, während des Konzils von Konstanz als Ketzer verurteilt und auf dem Scheiterhaufen hingerichtet worden war.<sup>15</sup> So bestand auch jetzt wieder Lebensgefahr für die Protestanten in Böhmen. Leben und Werk des Comenius sind nicht verständlich ohne diesen Zusammenhang. Er war von der Gemeinde der böhmischen Brüder 1611 zum Studium nach Deutschland geschickt worden. Er studierte bis 1613 an der calvinistisch geprägten Hohen Schule in Herborn (im heutigen Hessen nahe Marburg). Anschließend studierte er noch ein Jahr im protestantisch geprägten Heidelberg. Dort kaufte er für sein letztes Geld von der Witwe des Bibliothekars Jakob Christmann die Originalhandschrift vom Hauptwerk des Copernicus *De revolutionibus orbium coelestium libri sex* (wohl bereits um 1532 fertiggestellt, 1543 gedruckt). Comenius hatte stets großes Interesse an der Astronomie, hielt aber lebenslanglich am ptolemäischen Weltbild (mit Modifikationen des Tycho Brahe) fest. Zu Fuß kehrte er von

---

13 Vgl. Milada Blekastad, Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal des Jan Amos Komenský. Oslo und Prag 1969, 18, 23f., 131.

14 Seine abgrundtiefe Enttäuschung darüber, dass die Gemeinschaft der Böhmisches Brüder im Westfälischen Frieden nicht berücksichtigt wurden, kommt in dem Brief an den schwedischen Reichskanzler Axel Oxenstierna vom 1./11. Oktober 1648 zum Ausdruck. Lateinisch mit deutscher und englischer Übersetzung in: Werner Korthaase / Sigurd Hauff / Andreas Fritsch (Hgg.), Comenius und der Weltfriede / Comenius and World Peace. Berlin 2005, 228-232. Vgl. Anm. 12 und 51.

15 Hieronymus von Prag, ein Freund und Kollege von Jan Hus, wurde im Jahr danach (am 30. Mai 1416) ebenfalls in Konstanz als Ketzer verbrannt. Sein heldenhafter Märtyrertod wurde von dem berühmten Humanisten Poggio Bracciolini (1380-1459) in einem lateinischen Brief an Leonardo Bruni eindrucksvoll und anschaulich geschildert; vgl. den Bericht über Comeniusvorträge im Comenius-Jahrbuch 22-24 (2014-2016), 200.

Heidelberg nach Mähren zurück und nahm das Autograph mit in seine Heimat. Dadurch ist es bis jetzt erhalten geblieben.<sup>16</sup> Er trug darin eigenhändig die Worte ein: *Hunc librum a vidua pie defuncti M. Jac. Christmanni digno redemptum pretio, in suam transtulit Bibliothecam JOHANNES AMOS NIVANUS: Anno 1614, 17 Januarij. Heidelbergae.*<sup>17</sup> („Dieses Buch hat Johann Amos aus Nivnice von der Witwe des selig verstorbenen Magisters Jacob Christmann für einen angemessenen Preis gekauft und in seine eigene Bibliothek übertragen, Heidelberg, 17. Januar 1614.“) Nach seinem Studium wurde Comenius Lehrer in der mährischen Stadt Prerau (1614–18), im April 1616 wird er zum Prediger (Priester) der Brüderunität ordiniert. Im selben Jahr veröffentlicht er sein erstes Schulbuch für den Lateinunterricht: *Grammaticae facilioris praecepta.*<sup>18</sup> Bald darauf wird er Schulleiter in der mährischen Stadt Fulnek (1618–21). Diese Stadt wird 1621 von spanischen Truppen erobert, und seine Bibliothek mit zahlreichen eigenen Manuskripten geht wenig später in Flammen auf.<sup>19</sup> Dies sind die Anfänge seiner beruflichen Laufbahn, die sich erst allmählich zu einer fast ganz Europa umfassenden Lehr- und Beratungstätigkeit ausweitete.

Mit Tausenden von Emigranten kam er 1628 ins polnische Leszno (lateinisch Lissa oder Lesna genannt). Hier gab es bereits eine große Brüdergemeine. Polen war damals – im Gegensatz zu den von Habsburg regierten Ländern – ein religiös liberales Land. In Lissa wirkte er mit einigen Unterbrechungen als Lehrer und Schulleiter insgesamt 17 Jahre. Diese Stadt wurde damals wegen ihrer ansehnlichen Bildungseinrichtungen manchmal sogar „neues Athen“ genannt.<sup>20</sup> Im Auftrag der Brüdergemeine unternahm er zahlreiche Reisen in verschiedene Städte und Länder, vor allem nach England, Holland, Schweden und Ungarn.

### Das lateinische Lehrbuch *Janua linguarum reserata*

Im Jahr 1631 erschien sein Lehrbuch *Janua linguarum reserata* (wörtlich: „Die entriegelte Tür der Sprachen“), das ihn fast schlagartig in ganz Europa berühmt machte. Dieses Lateinbuch versuchte, von Anfang an Sach- und Sprachwissen (*res et verba*) zu kombinieren und gab eine altersgemäße, methodisch schrittweise aufgebaute Gesamtschau der Welt, von der Schöpfung angefangen (*De ortu mundi*), über Himmel und Erde bis zu den Einzelheiten des alltäglichen Lebens,

---

16 Zum weiteren Verbleib des Originalmanuskripts vgl. Verf., Comenius und Copernicus, in: Comenius-Jahrbuch 22-24 (2014-2016) 55-67.

17 Blekastad, Comenius, 47, Anm. 95.

18 Diese Schrift ist verschollen. Sie wird von Comenius im Brief an Montanus erwähnt, vgl. Blekastad, Comenius, 98 und 738.

19 Verbrennung aller „Ketzerbücher“ in Fulnek am 1. und 2. Mai 1623 durch den Kapuziner Bonaventura, vgl. Blekastad, Comenius, 98.

20 Blekastad, Comenius, 270.

dem Bau des menschlichen Körpers, den einzelnen Berufen und den notwendigen Tugenden.<sup>21</sup> Diese ganzheitliche Gesamtschau blieb auch stets sein Anliegen sowohl in pädagogischer als auch in theologischer, philosophischer und politischer Hinsicht. Auch das bis heute berühmte Kinderbuch *Orbis sensualium pictus*, das erstmals 1658, also 27 Jahre später, in Nürnberg erschien, folgt diesem Prinzip, und erst recht die Titel und Inhalte seines großen, zu Lebzeiten nicht vollständig veröffentlichten Hauptwerks, der sieben Teile umfassenden *Consultatio catholica*, die sich an die gesamte Weltöffentlichkeit richtete. Deren Titel lauten: *Pan-egersia*, *Pan-augia*, *Pan-sophia*, *Pan-paedia*, *Pan-glottia*, *Pan-orthosia* und *Pan-nuthesia*. Die *Janua linguarum* wurde bald in andere Sprachen übersetzt und ihre Methode auf das Erlernen anderer Sprachen übertragen. Während der französische Aufklärer Pierre Bayle in seinem *Dictionnaire historique et critique* (1697) die späteren theologischen und philosophischen Schriften des Comenius einer vernichtenden Kritik unterzog, sagte er über dieses Werk: „Wenn Comenius nichts als dieses Buch publiziert hätte, wäre er unsterblich geworden.“<sup>22</sup>

In dem Brief an den Amsterdamer Verleger und Drucker Peter van den Berge (Montanus) schreibt Comenius im Jahr 1661 rückblickend, es sei ursprünglich niemals seine Absicht gewesen, etwas Lateinisches zu schreiben, sondern er wollte seinem Volk mit tschechisch geschriebenen Büchern dienen. Aber die Umstände seines Lebens haben dazu geführt, dass er lateinisch schreiben musste.<sup>23</sup> Um 1632 entschloss er sich, überwiegend lateinisch zu schreiben und bereits tschechisch verfasste Manuskripte (so auch die „Große Didaktik“) ins Lateinische zu übertragen. Mit Latein konnte er sich in Deutschland, Holland, England, Schweden, Polen und Ungarn mündlich und schriftlich verständigen.<sup>24</sup>

---

21 Das Sprachbuch sollte also zugleich „ein zusammenhängendes Weltbild“ bieten. Vgl. Blekastad, Comenius, 171.

22 Pierre Bayle, *Dictionnaire historique et critique* (2 Bde. Rotterdam 1697). 4 Bde. Amsterdam, Leiden, La Haye, Utrecht 1740, Bd. 2, S. 202 Anm. A: „Quand Comenius n'aurait publié que ce livre-là, il serait immortalisé.“ (Zitiert nach der von der Universität Chicago ins Internet gestellten Ausgabe von 1740: <http://artflsrv02.uchicago.edu/cgi-bin/dicos/baylepublic.pl?objectid=1057> oder [http://artflsrv02.uchicago.edu/images/bayle/bayle\\_2\\_202.jpeg](http://artflsrv02.uchicago.edu/images/bayle/bayle_2_202.jpeg).)

23 Dilo Jana Amose Komenského [DJAK], Band 1. Prag 1969, 18: *Primum autem protestor mihi Latine aliquid scribendi, nedum edendi, nunquam fuisse consilium. Genti solummodo meae ut concinnatis vernaculo sermone libris quibusdam prodesse quaererem, mox iuvenem incesserat libido, nec deseruit per istos 50 annos: ad alia nonnisi occasionibus delatus fui.*

24 Latein sollte „der Verständigung wegen mit anderen Völkern“ gelernt werden. Diesem Ziel sollte auch die *Janua linguarum* dienen. Latein sollte „also nicht einer humanistischen Bildung wegen“ gelernt werden „und zum Zwecke des Studiums der Alten, wie in den üblichen Lateinschulen jener Zeit“ (Blekastad, Comenius, 173).



## Das Latein des Comenius

Das Latein des Comenius ist, um das zutreffende Urteil der tschechischen Althilologin und Comeniologin Julie Nováková (1909-1991) zu zitieren, „kein mittelalterliches Latein, obwohl darin natürlich Anleihen aus der internationalen Sprache des Mittelalters zu finden sind, ebenso wie bei einer Reihe anderer humanistischer und nachhumanistischer Autoren. Es war aber auch kein klassisches Latein“.<sup>25</sup> Ciceros Ausdrucksweise galt ihm zwar „als vorbildlich, aber nicht letztlich verpflichtend. Für sein eigenes Schaffen war Cicero nur einer von vielen. ‚Ein Lateiner muss viele Autoren studieren (heißt es), denn Cicero schrieb nicht über alle Dinge, also gibt er nicht das ganze Latein wieder‘ (*Methodus* XVII, 6). ‚Übrigens haben Plautus und Terenz mehr Redewendungen und auch schönere‘ (ebendort VII, 20). An diesen beiden Stellen wird *in nuce* Komenskýs Forderung der Mitteilbarkeit und Schönheit der Sprache ausgesprochen. Der Pansoph musste alles auf Latein ausdrücken; er muss also ein Latein zur Verfügung haben, das seine etwa zweitausendjährige Entwicklung von der Sprache der zwölf Gesetzestafeln bis hin zum biblischen Latein [...] umfasst, von der patristischen Literatur bis zur humanistischen (mit ihren relativ seltenen Neologismen). Darüber hinaus muss er das Recht haben, neue Wörter zu bilden. ... Nach den Normen Komenskýs konnte es der Schönheit der Sprache keinen Abbruch tun, wenn das sprachliche Material im weitesten Sinne und auch die spezifischen Mittel der sprachlichen Gestaltung (*flosculi*) nicht aus ein und derselben historischen und funktionalen Ebene stammten. ... Die Wendung vom Latein des Cicero zum universalen Latein beobachtet man natürlich auch im Aufbau ganzer Satzverbindungen. Eine klassisch abgerundete Periode ist bei Comenius eine Seltenheit. Häufiger kommt der Satz vom Typ Senecas vor.“<sup>26</sup>

Sein Latein war also keine rhetorische Stilübung zur Nachahmung Ciceros, sondern ein ausgesprochen praktisches, auf die realen Lebensverhältnisse bezogenes Idiom, das offensichtlich zu seiner Zeit in aller Welt verstanden wurde. Er griff in Bezug auf Wortschatz und grammatische Konstruktionen auf die gesamte Latinität zurück, von Plautus bis zu den Humanisten und den Autoren seiner Zeit, und scheute sich auch nicht, selbst Neologismen zu bilden. Das hat ihm bald heftige Kritik eingebracht, insbesondere von dem Rostocker Professor und Univer-

---

25 Julie Nováková, Die Antike im Werke des J. A. Comenius. In: Klaus Schaller (Hg.), Zwanzig Jahre Comeniusforschung in Bochum. Schriften zur Comeniusforschung. Bd. 18 (1990) 93-110, hier 106; zitiert vom Verf., Comenius und der heutige Lateinunterricht, 48.

26 Nováková, Die Antike, 107 f.; eine knappe Zusammenfassung dieser Darstellung aus Sicht des Verf. findet sich in: Reinhard Golz/Werner Korthaase/Erich Schäfer (Hg.), Comenius und unsere Zeit. Baltmannsweiler 1996, 265 f. Sprachliche Details der Wortwahl, Grammatik und Stilistik Komenskýs hat Julie Nováková bereits in einem früheren Aufsatz beschrieben: Das Problem des Lateins Komenskýs. In: Acta Comeniana 3 (1972), 411-419.

salgelehrten Daniel Georg Morhof (1639-91), der bereits 1688 ein vernichtendes Urteil über seine Lehrbücher aussprach.<sup>27</sup>

Diese freie Handhabung der lateinischen Sprache aller Epochen ist sicher einer der Hauptgründe, weshalb Comenius trotz seiner einzigartigen Pionierarbeit auf dem Gebiet der Pädagogik und Didaktik bei den Philologen ins Abseits geriet. Denn genau das kritisierten die Verfasser der Stilistiken und *Antibarbari*. So schrieb Johann Philipp Krebs (1771-1850) in der Einleitung zu seinem bis heute im Gebrauch befindlichen „Antibarbarus der lateinischen Sprache“ (erstmalig 1832): Man müsse beim Lateinschreiben nicht nur auf „grammatische Richtigkeit“ achten, sondern auf „Reinheit der Rede“. Diese fordert, „dass man nur solche Formen, Wörter und Redensarten gebrauche, welche von den Mustern und Meistern der Rede gewählt worden sind. ... Wie kann aber diese Reinheit bestehen, wenn man in einer lebenden oder toten Sprache, welche vielfachen Wechsel erlitten hat, sich nicht die klassischen, d.h. meisterhaften Schriftsteller zur Nachahmung auswählt, sondern entweder zu den frühesten Denkmalen der noch unvollendeten Sprache zurückgeht oder sich an die späteren, durch das böse Schicksal der Sprache verbildeten Schriftsteller anschließt, oder sich ganz willkürlich aus allen Jahrhunderten eine eigene buntscheckige Sprache bildet!“<sup>28</sup>

Morhof schrieb 1688 (also 18 Jahre nach dem Tod des Comenius) in seinem Polyhistor unter anderem: „Von der Janua des Comenius ist zu halten, dass sie gänzlich aus jenen Schulen, wo man sich um echte Latinität bemüht, zu entfernen ist. Man kann aus ihr zwar einige Sachkenntnis gewinnen, aber doch nur eine geringe und nicht einmal in einer angemessenen Anordnung, was doch die Hauptsache in dieser Angelegenheit ist, und sie strotzt von barbarischen Wörtern und Redewendungen, welche den guten lateinischen Stil der Jugend verderben könnten. Was auch immer Comenius in seiner Apologie der Janua<sup>29</sup> behaupten

---

27 Daniel Georg Morhof, Polyhistor literarius, philosophicus et practicus. Lübeck 1688. Digitalisat der 3. Auflage Lübeck 1732, Exemplar der Herzog August Bibliothek. Morhof war zunächst Professor in Rostock, seit 1665 in Kiel.

Polyhistor, cap. IV: De Comenii Januâ habendum est, illam planè è Scholis illis, ubi Latinitatis genuinae, ut aequum est, cura habetur, eliminandam. Nam ut rerum aliqva notitia ex illâ haberi possit, tamen exigua illa est, nec satis convenienti ordine, quod praecipuum eâ in re est, proposita, et vocibus ac phrasibus barbaris passim scatens, quae corrumpere bonam juventutis latinitatem possint: Qvicquid etiam Apologiâ pro suae Januae latinitate scriptae contendat Comenius: nam et ipsa alterâ apologiâ indigeret. (Übersetzung im Folgenden.)

28 Zitiert nach der Ausgabe Johann Philipp Krebs, Antibarbarus der lateinischen Sprache nebst einem kurzen Abriß der Geschichte der lateinischen Sprache und Vorbemerkungen über reine Latinität. 2 Bände (1832). Photomechanischer Nachdruck der 7. von J. H. Schmalz überarbeiteten Auflage von 1905. Basel/Stuttgart 1962. Bd. 1, Historische Einleitung, 1. Ähnliche Maßstäbe setzt auch Karl Friedrich von Nägelsbach (1806-1859) in seiner berühmten „Lateinischen Stilistik für Deutsche“ (1846), 7. Aufl. besorgt von Iwan Müller. Nürnberg 1881.

29 Gemeint ist J. A. Comenii pro Latinitate Januae Linguarum suae illiusque Praxeos Comicae APOLOGIA. In: Opera Didactica Omnia [ODO] IV, 27-42.

mag, auch diese selbst bedürfte noch wieder einer Apologie.“ (Übersetzung vom Verf.)<sup>30</sup>

Zweihundert Jahre später zitierte Friedrich August Eckstein (1810-1885), von 1863 bis 1881 Rektor der berühmten Thomasschule in Leipzig, Morhofs Urteil zustimmend und schrieb: „Dass von Comenius viel zu wenig die Latinität beachtet war, dass er selbst neue und schlechte Ausdrücke aufgenommen hatte und schon dadurch nachteilig wirken musste, dafür ging jener Zeit bereits die Erkenntnis ab, und es ist dies um so weniger auffallend, je weniger die früheren Sammlungen diese Rücksicht auf die Wahl guter Wörter streng beobachtet hatten.“<sup>31</sup>

In einer im Ganzen ausgewogenen Dissertation an der Universität Erlangen kam Ernst Liese 1904 zu dem Schluss, dass die Unterrichtsbücher des Comenius kein „Recht des Anspruches auf Klassizität“ haben, dass sie „also von diesem Standpunkt aus zu verwerfen“ seien. Morhofs Urteil bestehe zu Recht.<sup>32</sup> Andererseits hebt Liese ausdrücklich hervor: „Comenius bietet das seltene Beispiel eines Mannes, der seine Werke rücksichtslos selbst kritisiert und ihre Mängel freimütig zugesteht.“<sup>33</sup>

Doch auch für Comenius stand fest, dass sich das in der Schule gelehrt und gelernte und in Wissenschaft und Kultur verwendete Latein stets an den besten lateinischen Autoren orientieren müsse.<sup>34</sup> Zur sicheren und verständnisvollen Lektüre der Autoren sollte seine Lehrmethode führen. Hierzu sind die geeigneten Schulbücher zu schaffen. Ja, er fasst das „ganze Geheimnis“ seiner gesamten Methode mit dem Satz zusammen, dass man mit Hilfe sorgfältig ausgearbeiteter Lehrbücher einen sicheren, kurzen und angenehmen Weg<sup>35</sup> zu den Autoren erschließen könne.<sup>36</sup>

---

30 Aber auch Morhofs Stil ist meines Erachtens nicht ganz klassisch (siehe oben Anm. 27): Allein an dieser Stelle findet sich dreimal das Verbum *habere* und ein Konjunktiv im verallgemeinernden Relativsatz. Vgl. hierzu Hans Rubenbauer / Johann B. Hofmann / Rolf Heine, Lateinische Grammatik. Bamberg-München 1975, § 241.

31 Friedrich August Eckstein, Lateinischer und griechischer Unterricht (s. o. Anm. 12), 175.

32 Ernst Liese, Des J.A. Comenius Methodus Linguarum Novissima. Inhalt und Würdigung (Diss. Erlangen 1903). Bonn 1904.

33 Liese, Des J.A. Comenius Methodus, 5.

34 Vgl. Methodus VII, 15 und XII, 15. In: DJAK 15/II, 155f. und 230.

35 Die Formulierung „sicher, kurz und angenehm“ taucht in verschiedenen Variationen bei Comenius immer wieder auf, so z. B. in Methodus X, 1; 3; 4; 130; 140; 150 und im Titel der Didactica magna (compendiose, iucunde, solide). Das Trikolon erinnert übrigens an eine ähnliche Formel, wie sie Celsus, der Autor von acht Büchern über Medizin (z.Z. des Kaisers Tiberius) dem Arzt Asklepiades zuschreibt, der um 100 vor Chr. in Rom wirkte: Es sei Pflicht des Arztes, dass er die Kranken sicher, schnell und angenehm behandelt: *Asclepiades officium esse medici dicit, ut tuto, ut celeriter, ut iucunde curet* (De medicina 3,4,1).

36 Vgl. zum Beispiel Methodus XII, 15-16. In: DJAK 15/II, 230: *Mysterium igitur methodi linguarum novissimae totum in eo erit, ut per libellos quosdam artificiosè constructos in auctores via certa, brevis et amoena recludatur*. Fast wortgleich Schola Latina II, 6. In: DJAK 15/III, 288.

Während seiner Tätigkeit in Lissa (1628-41) wurde Comenius 1632 von seiner Glaubensgemeinschaft zum „Bischof und Sekretär der Brüdergemeine“ bestellt.<sup>37</sup> Es folgten – auf entsprechende Einladungen – Reisen nach England, Holland und Schweden. Überall war er als Schulreformer gefragt. Nach Gesprächen mit dem schwedischen Kanzler Axel Oxenstierna und der Königin Christine in Stockholm tritt er in schwedische Dienste. Er übernimmt für ungefähr sechs Jahre (1642-48) das Amt als Schulleiter in Elbing; diese Stadt (heute Elbląg) liegt rund 55 Kilometer ost-südöstlich von Danzig unweit der Ostseeküste.<sup>38</sup> Sie stand seit 1626 unter schwedischer Hoheit. Hier verfasste er sein bedeutendstes sprachtheoretisches und sprachdidaktisches Werk: die *Methodus linguarum novissima*<sup>39</sup> und andere Schulschriften. Danach geht er wieder nach Lissa, dort wird die Methodus-Schrift 1649 gedruckt und veröffentlicht.

In diesem Werk findet sich die von Comenius sehr oft zitierte Definition der Schule<sup>40</sup> als einer *humanitatis officina*, einer „Werkstatt der Menschlichkeit“. In der später (1657) im Rahmen der ODO veröffentlichten *Didactica magna* wiederholt er diese Formel und schreibt: „Denn weise hat der gesprochen, der gesagt hat, die Schulen seien *Werkstätten der Menschlichkeit* [*humanitatis officinae*], insofern sie nämlich bewirken, daß der Mensch wirklich Mensch wird, d. h. (mit Rücksicht auf die vorher festgestellten Ziele): I. das vernünftige Geschöpf, II. das Geschöpf, das die Geschöpfe (auch sich selbst) beherrscht, III. das Geschöpf, das die Wonne seines Schöpfers ist. Das wird die Folge sein, wenn sich die Schulen anstrengen, die Menschen weise an Verstand, klug zum Handeln und frommen Herzens zu machen.“<sup>41</sup>

Wer aber derjenige ist, der da „weise gesprochen hat“, sagt Comenius nicht. Hans Ahrbeck vermutete darin „ein nicht näher zu bezeichnendes Prophetenwort“, das in der Bibel jedoch nicht aufzufinden sei.<sup>42</sup> Meines Erachtens hat sich

37 Vgl. Jaroslav Pánek, Comenius, Lehrer der Nationen. Prag 1991, 94.

38 Die Truppen des Schwedenkönigs Gustav II. Adolf nahmen 1626 die Stadt Elbing ein, und der Reichskanzler Axel Oxenstierna wurde in Elbing als Generalgouverneur für die neuen schwedischen Besitzungen eingesetzt.

39 Vgl. oben Anm. 6.

40 Die wichtigste Stelle ist Methodus XXV, 2-3. In: DJAK 15/II, 306, siehe unten. Weitere Stellen sind zum Beispiel: Methodus XXV, 22; Didactica magna X, 3 und XXVII, 1. In: DJAK 15/I, 77 und 181; Illustris Patakinæ scholæ idea 6. In: DJAK 15/III, 185; Schola pansophica I, 3. In: DJAK 15/III, 195; Fortius redivivus 9. In: ODO III, 761; De cultura ingeniorum. In: DJAK 15/III, 263; Latinitatis Atrium 9. In: ODO III, 555, A. 2; Leges Scholæ bene ordinatæ II, 3-4 und VI, 2. In: ODO III, 785 und 787; Schola ludus, Præfatio; pars IV, Actus II, Scena IV und V; Actus IV, Scena II, IV und V. In: ODO III, 832 und Sp. 913, 923, 929, 931; E scholasticis Labyrinthus Exitus in planum 21. In: ODO IV, 67; Paradisus Juventuti Christianæ reducendus 48. In: ODO IV, 105.

41 Jan Amos Comenius, Große Didaktik. Neubearbeitet und eingeleitet von Hans Ahrbeck, Berlin 1961, 97f.

42 Ebd., 310.